

Stettiner



Beilage.

Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, den 20. Dezember 1882.

Nr. 594.

Deutschland.

Berlin, 19. Dezember. Wie berichtet wird, ist gegenwärtig eine theilweise anderweite Festsetzung der Personen- und Gepäcktarife für die preussischen Staatsbahnen in Vorbereitung. Es handelt sich indessen nicht um eine Erhöhung oder Ermäßigung der Normaltarife, sondern um die Beseitigung jener Abweichungen gegen diese Normaltarife, welche zur Zeit noch auf vielen Linien der in den drei letzten Jahren verstaatlichten Bahnen bestehen.

Die „Bosn. Ztg.“ veröffentlichte in ihrer Sonntags-Ausgabe eine sehr sensationell gehaltene Zuschrift über russische Rüstungen, in welcher ein Einfall der russischen Armee in das österreichische Gebiet als unmittelbar bevorstehend angekündigt wurde. Gegen diesen Artikel wendet sich die „Wiener Abendpost“, das hochoffiziöse Abendblatt der österreichischen „Wiener Zeitung“, an der Spitze ihres Blattes mit folgenden Bemerkungen:

Seit einiger Zeit wendet der Privattelegraph seine Aufmerksamkeit mit Vorliebe allen jenen Mittheilungen zu, welche in der ausländischen und insbesondere in einem Theile der Berliner Presse über militärische Maßnahmen in Russland kolportirt werden. In einer Berliner Depesche des „Neuen Wiener Tageblatt“ begegnen wir heute einer Reihe von auf diesem Gebiete sich bewegenden Meldungen der „Bosnischen Zeitung“, welche, obwohl sie schon nach ihrer Provenienz dem Stempel der Unwahrscheinlichkeit an der Stirne tragen, in den hiesigen Kreisen dennoch in einer Weise ernst genommen werden, die sie absolut nicht verdienen. Wir glauben daher, derartigen Nachrichten gegenüber die Deffinitivität nicht genug eindringlich zur Vorsicht mahnen zu sollen.

Aus Westfalen, 17. Dezember, schreibt man der „Nordd. Allg. Ztg.“: Von 59 Direktoren selbstständiger Realschulen ist gestern an den Kultusminister von Götter eine Petition abgehandelt worden, welche angesichts der bevorstehenden Neuregelung der Prüfung pro facultate docendi darum ersucht, „daß die Beschränkung der Aufstellungsfähigkeit der pro facultate docendi geprüften Abitulantien von Realschulen aufgehoben werde.“ Bekanntlich ist in der Ergänzung, welche das Reglement für die Prüfungen der Kandidaten des höheren Schulamts durch die Besetzung vom 7. Dezember 1870 betrifft der Zulassung der Realschulabitulantien zu den Prüfungen erhalten hat, bestimmt, daß die Aufstellungsfähigkeit der früheren Realschulabitulantien auf Real- und höhere Bürgerschulen beschränkt sein solle. Die genannten Direktoren haben nun in der oben erwähnten Petition eingehend die Gründe dargelegt, welche ihnen ange-

sichts der Thatfache, daß sich gegenwärtig viele Realschulabitulantien mit gutem Erfolge dem Lehrfache zuwenden, für die Aufhebung dieser Beschränkung zu sprechen scheinen.

Man schreibt den „B. P. N.“ aus Straßburg vom 17. Dezember:

Der jüngst gefaßte Beschluß des deutschen Reichstages, welcher den Gebrauch der französischen Sprache in unserem Parlament definitiv untersagt, ist hier mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen worden. Als die Herren German, Winterer u. im Frühling dieses Jahres beim deutschen Reichstag beantragten, daß der Präsident des reicheländischen Ausschusses berechtigt sein solle, unter gewissen Bedingungen einzelnen Rednern den Gebrauch der französischen Sprache auch fernhin gestatten zu dürfen, geschah dies keineswegs in der Voraussetzung, daß sich jemals im deutschen Reichstag eine Majorität für solches Verlangen finden würde. Die Antragsteller selbst wollten mit ihrem Vorgehen kaum etwas Anderes als eine Demonstration ausführen, und waren sie selbst die am meisten über das Abstimmungsresultat vom 16. Juni d. J. erstaunt, so sind sie sicherlich gar nicht unzufrieden damit, daß ihr Antrag schließlich doch das von ihnen vorausgesetzene Resultat der Ablehnung erfahren hat; denn wenn sie auch nicht Anstand genommen haben, sich durch ihre Demonstration eine Deduktion zu verschaffen, die ein wenig an die Lehre von der reservation mentalis erinnert, so sind sie doch viel zu gute Reicheländer, um nicht vollkommen zu begreifen, wie sehr es der Würde ihres Vaterlandes entspricht, daß auch diesem parlamentarische Körperlichkeit fortan wie die aller übrigen deutschen Bundesstaaten, öffentlich und in deutscher Sprache verhandelt und damit den Charakter eines wirklichen deutschen Parlamentes tragen wird. Am besten tritt diese Anschauung dadurch zu Tage, daß bereits jetzt, obgleich der Tag für die Wiederöffnung der Session noch nicht einmal bestimmt und die innere Einrichtung des Sitzungssaales im neu erbauten provisorischen Landesausschuhgebäude so eben erst vollendet ist, schon die meisten Plätze von Abgeordneten belegt worden sind.

Nach hierher gelangten Nachrichten soll der Zustand des Erbprinzen von Mecklenburg-Schwerin, welcher an einer Lungen- und Brustfellentzündung erkrankt ist immer noch besorgniserregend sein, wenn auch die Lungenerkrankung gegenwärtig nicht weiter vorgeschritten ist. Vor Kurzem hatte sich auch der stellvertretende Leibarzt des Kaisers, Generalarzt Dr. Lembold, an das Krankenbett nach Schwerin begeben.

Personen, deren Beruf es mit sich bringt, von Zeit zu Zeit mit dem Fürsten Blomard in per-

sönlichen Verkehr zu treten, versichern, daß derselbe noch viel mehr leidend ist, als man aus den Zeitungen ersieht. Körperliche Schmerzen plagten ihn im höchsten Grade, hindern ihn aber trotzdem nicht, ebenso wie dem Gange der außen ärtigen Politik, auch dem Verlaufe der parlamentarischen Verhandlungen in Reich und Staat seine volle Aufmerksamkeit zu schenken.

Prinz Friedrich Karl von Preußen wird, soweit bis jetzt bekannt, seine Reise nach Palästina und Ägypten am 26. d. M. Abends 11 Uhr antreten und sich zunächst nach Wien begeben, woselbst er ein bis zwei Tage sich aufzuhalten und dann mit seinen Begleitern nach Triest weiter zu reisen gedenkt. Dort dürfte dann die Einschiffung auf der Glattecksborvette „Nymph“ erfolgen. In der Begleitung des Prinzen werden sich, dem Berechnen nach, außer dem persönlichen Adjutanten Hauptmann v. Kollfeld, der Oberst v. Nagler vom 12. Regiment, Oberst a. D. von Korff und Brugsch-Pascha befinden.

Die Leiche der Prinzessin Friedrich von Preußen traf vorgestern vom Schlosse Eller bei Düsseldorf am Fuße der Burg Rheinfels bei Almannshausen ein. Die Beisetzung der Leiche erfolgte sofort und zwar in der Familiengruft unter der Burgkapelle. Die Burg, sowie die beiden Gasthöfe „Zum Anker“ und „Zur Krone“ in Almannshausen halten ihre Flaggen auf Mitte-Mast gehißt.

Herr Katsow knüpft an die Mittheilungen über den Inhalt und die Dauer des deutsch-österreichischen Bündnisses folgende Bemerkungen:

„In jedem Fall ist die Frage, ob das Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich schriftlich oder nicht schriftlich abgemacht ist, für Russland von keiner Bedeutung. Für Russland liegt, soweit wir die Interessen desselben begreifen, durchaus nicht die Nothwendigkeit vor, die dritte Macht in diesem Bunde zu sein. Wir können Oesterreich bei seinem Dualismus ruhig überlassen, der zweite und dritte in diesem Bunde zu sein. Wenn das völkervertragliche Bündnis gegen Russland gerichtet ist, so fragt es sich, wie Russland überhaupt im Bunde sein kann? Wenn dieses Bündnis aber die Interessen Russlands nicht berührt, so fragt es sich, aus welchem Grunde wir an demselben Theil zu nehmen hätten? Wenn Russland erst genau weiß, was es will — häufig müssen wir den Vorwurf hören, daß wir selbst nicht wissen, was wir wollen — so werden sich dann jedwede auch seine Beziehungen zu seinen Freunden und seinen Gegnern auf eine richtige Weise bestimmen lassen. Alles, was wir für die Interessen Russlands wünschen können, ist, daß seine Angelegenheiten und seine Ehre in Händen von Per-

sonen bleiben mögen, die fest, nüchtern und ihrer Pflicht ergeben sind. Die nationale Politik besteht nicht darin, daß man mit derselben prahlt und dieselbe kompromittirt, sondern in erster Linie in gesundem Menschenverstand und in richtiger Erkenntnis der Pflichten dem Lande gegenüber.“

Der „Petersburger Herald“, welcher in offiziellen Beziehungen zu der Regierung stehen soll, erklärt:

Daß in Russland absolut nicht gerümpelt werde, daß die Petersburger Presse seit einer Reihe von Monaten (?) vernünftiger Weise keine chauvinistische Sprache führt, daß seit dem Fall des Grafen Ignatiew die „slawischen Einflüsse“ vollständig bedeutungslos geworden sind, daß die Verwandlung der russischen Kavallerie in Dragonerregimenter keine aggressive Bedeutung hat, daß die polnischen Festungen deshalb umgebaut werden, weil deren Fortifikationen vollständig veraltet und verfallen sind, daher gar keinen militärischen Werth mehr haben, daß es gar kein Geheimniß ist, noch sein kann, wenn Russland eben so, wie es seine mächtigen Nachbarn schon längst gethan haben, zu seiner Vertheidigung sich auch etliche eventuelle strategische Bahnen an den Grenzen baut, und wenn auf den Kronstädter Schiffsverwerften wirklich einige Panzerschiffe gebaut werden, was doch weiter nichts besagen kann, als daß unsere Marine sich in keinem besonders guten und feierlichstigen Zustande befindet und was nun — hier scheint so eine Art von Pseudoschiff zum Vorschein zu kommen — die Entlassung des kaiserlichen Gouverneurs von Uryüll anbetrefflich, so haben sicherlich die deutschen Balten, besonders die dortigen „Konservativen“ sich über die „Entlassung“ desselben allen Grund zu freuen. Der Mann trägt wohl einen baltischen Namen, war auch vom baltischen Inbigenat-Arde, aber war kein Baltensfreund trotz alledem. Wir glauben, daß die Balten bald mit dem neuernannten Gouverneur Schwetitsch sehr zufrieden sein werden, denn einen ehrlichen, aufrichtigen, wohlwollenden und unparteiischen Mann als Gouverneur haben die Balten sich schon längst gewünscht.

Der „Herald“ kann schwerlich annehmen, daß man außerhalb Russlands seiner Versicherung Glauben schenkt, die Verwandlung der russischen Kavallerie in Dragonerregimenter habe keine aggressive Bedeutung, ebensowenig der Auebau der Festungen an der Westgrenze. Die fidele Sprache, welche gegenwärtig die russischen Blätter Deutschland gegenüber führen, ist noch lange kein Beweis für die friedlichen Absichten jener einflußreichen Partei, an deren Spitze die Herren Katsow und Ignatiew stehen. Die unsicheren Verhältnisse in Frankreich und der Tod des Generals Sokolow tragen wohl

Feuilleton.

Eine fixe Idee.

(Kriminalgeschichte.)

(Fortsetzung.)

Wie, der Medizindoktor Ferdinand W. soll sein einzig noch am Leben befindlich gewesenes Kind ermordet haben? Unmöglich! Lächerlich geradezu! Wer doch so einen Unsinn behauptet! Ja, aber etwas Wahres muß doch da sein. Doktor W. wurde eines Morgens, als er noch im Bette lag, durch einen Polizeibeamten verhaftet. Dazwischen gab's nichts zu denken und nichts zu kitzeln. Damit hatte es seine volle Nichtigkeit. Die Tagesblätter brachten auch schon die Nachricht. Zwar war die Nachricht von der stattgehabten Verhaftung ohne Angabe der Ursache, aber diese Thatfache allein war ja schon genügend, war ja vollkommen geeignet, die ungenügendste Sensation bei allen Jenen hervorzuwecken, die den Art kannten, und war ja schließlich auch geeignet genug, um selbst die abenteuerlichsten klingenden Kombinationen, wenn auch nicht gerechtfertigt, so doch als einschuldbar erscheinen zu lassen. Zumal unter den obwaltenden Umständen, nach den Gerüchten, die allenthalben im Umlauf waren. Nach diesen Gerüchten war vor einigen Tagen schon das Kind heftig, höchst bedenklich erkrankt; W. habe aber — so erzählte man sich unter Bewunderung auf die Aussagen seiner Hausbedienten — keinen Arzt zu Rathe gezogen; er habe erklärt, es dürfe ihm kein Doktor mehr ins Haus, die Kollegen hätten ihm seine Frau und eines seiner Kinder durch schlechte

Behandlung umgebracht, er werde jetzt selbst sein liebes Kind in Behandlung nehmen; thatsächlich habe man keinen fremden Arzt, ja überhaupt keine Person, die nicht zum Hause gehörte, an das Krankenbett der Kleinen gelassen. Nicht einmal die alte Wirthschafterin, die das Kind, als wäre es ihr eigenes, liebte, und die sozusagen zu den alten Hausmöbeln gehörte, weil sie noch von den Eltern des Herrn Doktors übernommen worden war; nicht einmal sie durfte aus dem Krankenbett, denn — so soll sich wieder Doktor W. wiederholt geäußert haben — er sei nicht sicher, daß man nicht sein liebes Kind durch Quacksalberei umbringe. Auffälliger aber als all das erschienen ganz andere Umstände. Daß das Kind zwei Tage nach seiner Erkrankung nicht mehr im Hause war, das wußte man bereits bestimmt.

Der Hausbesorger hatte nach dieser Richtung geplaudert. Wo war es aber hingelommen? Wurde es anderen Leuten zur Pflege übergeben? Bei der Schwester war es nicht — das wußte man ebenfalls. Vielleicht war es im Spital, im allgemeinen Krankenhaus? Diese Annahme hatte wenig für sich, wenn man die vorher erwähnten Aeußerungen berücksichtigt, die W. den Hausleuten gegenüber machte. Aeußerungen, aus denen ja hervorging, daß er sein Kind Niemandem zur Pflege anvertrauen, daß er selbst und ausschließlich die sorgsamste Pflege dem kleinen Patienten angedeihen lassen wolle. Wo war also das Kind damals, wenn es nicht mehr im Hause war? Ja, etwa eines natürlichen Todes gestorben? Ja, wann wurde es dann beerdigt? Bei Tage hatte kein Leichenbegängniß stattgefunden und — sollte die Leiche etwa in stiller Nacht „überführt“ worden

sein? Ja, warum denn das? Was wäre denn für ein Grund dafür vorgelegen? Hatte doch im Gegentheil Doktor W. bei den früheren Todesfällen seiner Frau und seines Kindes keine Kosten für eine pompöse Leichenfeier gescheut, um ihnen so die „letzte Ehre“ zu erweisen, wie er sagte, und nun sollte er das Gleiche bei seinem letzten Kinde verabsäumen haben? Nein, das war nicht voranzusetzen. Also im Hause war die Leiche nicht, aus dem Hause hinausgeführt wurde sie auch nicht; wo also war sie, wenn schon angenommen wurde, daß das Kind eines natürlichen Todes gestorben?

So und ähnlich lastete der Gedankengang der Leute, die den Herrn Doktor kannten und von dessen Verhaftung die Leute gehört hatten, und so bildete sich auch das Gerücht heraus, Doktor W. sei wegen Mordes verhaftet worden, er habe sein eigenes Kind ums Leben gebracht.

Geschah nun die Verhaftung wirklich aus diesem Grunde? Genaueres war darüber nicht zu erfahren, wenigstens in den ersten Tagen nicht. Erst als eine Woche verfloßen war, trat ein Ereignis ein, das geeignet war, die Annahme, W. habe sein Kind gewaltsam aus der Welt geschafft, zu bekräftigen.

Im Hause des verhafteten Arztes erschien nämlich an einem Vormittag eine gerichtliche Kommission, bestehend aus dem Staatsanwalt, einem Untersuchungsrichter des Landesgerichtes, dem Stadtbibliothekar und zwei anderen Persönlichkeiten, die sich, wie man bald sah, in keiner amtlichen Stellung befanden. Die Kommission verfügte sich zuerst in die Wohnräume, besichtigte die für das Kind bestimmt gewesene Stube, und nachdem hier Alles „aufgenommen“ worden war, verfügte sich die Kom-

mission in den Garten des Hauses. War der Vorkalender der Wohnräume nur ein sehr flüchtiger, um so sorgfältiger zeigte sich die Kommission in der Erfüllung ihrer Aufgabe draußen im Garten. Die zwei Personen, die, ihrem Ansehen nach, wie gesagt, keine amtlichen Personen zu sein schienen und es in der That auch nicht waren, wurden angewiesen, sich mit Schaufeln und anderen geeigneten Handwerkzeugen zum Graben zu versehen. Nachdem der Hausbesorger das Nöthige nach dieser Richtung herbeigeschafft hatte, wurde den beiden Männern die Stelle bezeichnet, wo sie ihre Arbeit verrichten sollten. Die übrigen Kommissionsmitglieder harrten auf den Erfolg.

Sie brachten nicht lange zu warten.

Nach etwa fünfzehn Minuten stiegen die beiden Männer auf einen hölzernen Ergänzstand, der sich, nachdem man an den Seltenheiten Luft gemacht, als ein kleiner, in seiner Ausführung äußerst primitiver Sarg präsentirte, und als der Oberdeckel desselben befestigt war, lag darin in ursprünglich weissen, mit reichen Spitzen besetzten Gewändern — die Leiche eines Kindes. . . . Also war etwa das für unmöglich Gehaltene doch wahr? Hat der Arzt, hat der Vater wirklich sein eigenes Kind meuchlings ums Leben gebracht? Hatten also die Gerüchte nicht gelogen? Oder waltete hier ein Geheimniß ob, ein Geheimniß ohne verbrecherischen Hintergrund?

Vielleicht

(Fortsetzung folgt.)

zuweist dazu bei, daß die slavistischen Blätter den Krieg gegen Deutschland angefochten zu haben wünschen, daher sei jetzt statt des Wolspeles das Lamellen umhängen.

Ausland

Paris, 18. Dezember. Dem Vernehmen nach hat Duclerc die Proposition Englands betreffs des Borfches in der ägyptischen Schuldenkommission nicht absolut abgelehnt. Duclerc soll vielmehr weitere Mittheilungen darüber gewünscht haben, ob besagter Präsident nur als Vorsitzender der finanziellen Institution zu betrachten sei, oder als höherer Beamter mit den Befugnissen einer Direktion und Ueberwachung der allgemeinen finanziellen Situation. Nur im ersten Falle lehnt Duclerc die gemachten Vorschläge Lord Granville's ab.

London, 17. Dezember. Die Firma Morris Smith u. Co. in Benclaw hat ihre Zahlungen eingestellt, die Passiva betragen über 100,000 Pfd.; gleichzeitig fallirten die Firma Wilmot Fors in Benders und die Hematite and Iron Company in Maryport, die Passiva der letzteren betragen 200,000 Pfd., diejenige der ersteren sind nicht bekannt.

Provinzielles.

Stettin, 20. Dezember. Die gestrige Stadtverordneten-Sitzung debattirte sich, als die letzte dieses Jahres und in Folge ihrer ziemlich umfangreichen Tagesordnung, die durch einige neuerdings noch eingereichte dringliche Anträge einem Zuwachs erlitt, bis nach 9 Uhr aus. Zum Schluss der öffentlichen Sitzung gab der Vorsitzende der Versammlung Herr Dr. Wolff eine allgemeine Uebersicht über die Zahl der stattgefundenen Sitzungen, eingereichten und erledigten Anträge und dankte im Namen der Körperschaft den auscheidenden Mitgliedern, von denen einige mit zeitweisen Unterbrechungen der Versammlung 20—22 Jahre angehört hätten, für ihr dem Wohle der Stadt allzeit gezeigtes Interesse. Gehen wir jetzt auf die Verhandlungen der gestrigen Sitzung ein, so wollen wir die ohne Debatte nach dem mehr oder minder eingehenden Bericht der bezügl. Herren Referenten genehmigten Anträge vorweg aufzuführen. Die Versammlung erteilte also zu folgenden Anträgen ihre Genehmigung: Der Direktor des städtischen Krankenhauses Herr Dr. Wegner bittet aus Gesundheitsrückichten um seine Entlassung zum 1. April 1883. Der Referent Herr Dr. Meyer widmet dem Betenden warme Worte der Anerkennung und brückt den Wunsch aus, daß es der Kommune gelingen möge, einen gleich tüchtigen Arzt an die Spitze ihrer Krankenhäuser zu stellen. — Für Reparaturen in dem Schulhause der Pommerendborferanlage werden 200 M. bewilligt. — Die Vorberatung der Abänderung des Bebauungsplanes von Fort Leopold wird der gemischten Kommission übertragen, welche mit der Beratung über den Ankauf der ehemaligen Festungswerke beauftragt war. Der zu dieser Position ernannte Referent Herr Dr. Scharlau war der Versammlung beizuwohnen, verhindert und wurde das Referat von dem Vorsitzenden selbst übernommen.

Für Beausichtigung der Frauen-Badeanstalt pro 1882 werden der Frau Busch 60 M. Remuneration bewilligt, jedoch wird der Antrag, denselben Betrag zu gleichem Zwecke auch in dem Etat pro 1883—1884 aufzunehmen, abgelehnt. — Die Witterverminderung des Hauses Nr. 16 im Fort Benjara auf 2 Jahre, vom 1. April 1883 ab, für die bisherige Miete von 520 M. pro Jahr wird genehmigt, da sich die Finanz-Kommission sowie der Magistrat mit dieser Prolongation einverstanden erklären. — Zur Verpachtung der Plätze Nr. 2, 3, 5—10 an der Barnitzstraße auf 6 Jahre, vom 1. April 1883 ab, für zus. 1755 M. Pacht pro Jahr erteilt die Versammlung durch ihre Genehmigung des Gebots den Zuschlag. Ebenso zu der freihändigen Weiterverpachtung von 114 a 75 Dm. Ackerland bei Doray auf 3 Jahre für 20 Mark jährliche Pacht. — Genehmigt wird die Anpflanzung von wildem Wein und Ephen an der Südfant der Jakobstraße und werden zu dem Zwecke 125 M. bewilligt.

Für Reparaturen an Turmgeräthen der höheren Mädchenschule werden 132 M. 52 Pf. nachbewilligt. Der Referent, Herr Lief, hält es hierbei für seine Pflicht, dem bei dieser Position in Betracht kommenden Turnlehrer eine Rüge zu erteilen, da er die Erledigung der Angelegenheit nicht ordnungsgemäß bewerkstelligt habe.

Zur Verlegung eines Wasserleitungsrohres von der Pommerendborferstraße nach dem Wobau- und Geschäftshaus der Chomottfabrik am Schwarzen Damm werden 2010 Mark bewilligt, da aus dem Anschluß der Gebäude eine Vergrößerung des Anlagekapitals zu 7½ Prozent hervorginge.

Nachbewilligt werden ferner 161 M. 60 Pf. an Wasser- und Kanalisation für das Grundstück des Tagelöhnerischen Kollegiums, Kurfürstenstraße 9. — Die sich durchaus günstig stellende Ernte für das Weizen-Stift, Kuhberg-Stift, Salzgüß-Stift und Sannestolle-Stift pro 1883—84 werden nach eingehendem Referat des Herrn Cohn genehmigt.

Zur Verlegung des Verbindungsweges zwischen Altes- und Basewaller Chaussee wird Zustimmung erteilt, ebenso zur Abänderung des untern 17. Juli 1878 festgestellten Flächlinienplanes für das Terrain des ehemaligen Festungshausens. — Die Rechnungsabnahme-Kommission erteilt Bericht über die Magistratsvorlage, betreffend die Festsetzung der Tagesgelder und Reisekosten bei städtischen Dienstreisen. Diefelbe wird nach Empfehlung des Referenten und auf Antrag des Dr. Amelung einstimmig angenommen. Zu kleineren Debatten unerheblicher Natur gab der Bericht derselben Kommission über

die Verantwortung der gegen die Rämmerer-Kassen-Rechnung pro 1. April 1880—81 gezogenen Notulaten Anlaß, doch gab die Versammlung dem Antrag auf Dechargeerteilung für alle diese Rechnungen ihre Zustimmung.

Umfangreiche stellten sich die Disputationen über den Antrag des Magistrats, die Rückstellung des von einem Steuererheber (Verfleter) für eine fallirte Firma (Sohn & Sohn) verurteilten Gaszinses von 60 M. 92 Pf. Der Referent, Herr Rechtsanwalt Werner, beantragte Namens der Finanzkommission die Ablehnung und motivierte seinen Antrag dadurch, daß es Pflicht der Verwaltung sei, ihren Beamten gegenüber hier das Prinzip aufrecht zu erhalten und gewissermaßen ein Exempel zu statuieren. Die Versammlung schloß sich dieser Ansicht in ihrer Majorität an, denn sie verwarf den von den Herren Grafmann und Döring unterstützten Antrag des Herrn Rämmerers, die Vorlage nochmals an den Magistrat zurückzugeben.

Der von Herrn Kaufmann Fod eingereichte Antrag, sein neues Grundstück (den neuen Petroleumhof) mit 150,000 Mark zur 1. Stelle zu beleihen, halte Antragsteller zurückgezogen, da er die von der Fraktion der Stadtverordneten beschlossene Ablehnung desselben vernommen hatte. Ueber den Antrag wurde also zur Tagesordnung geschritten. Auf denselben steht außer den vorweg aufgeführten Bestimmungen nunmehr noch der Antrag des Magistrats, — durch die Schuldeputation veranlaßt und von der Finanzkommission lebhaft unterstützt — dem Stundenplan der höheren Mädchenschule eine andere Verteilung zu geben, so daß die bisher gegen Remuneration erteilten Englischen- (Oberlehrer Dr. Claus, gegen 900 Mark jährlich) und Gesangsstunden (Herr Musikdirektor Hügel gegen 1000 Mark jährlich) fortan durch Lehrer der Anstalt erteilt werde. Dieser Antrag rief eine lebhaft, lang ausgezogene, wenn auch nicht uninteressante, so doch immerhin etwas peinliche Debatte hervor, da sie in ihrem Gefolge die Offenlegung der Familien- und Vermögensverhältnisse des Herrn Direktors Hügel trug. An Stelle des Herrn Direktors Hügel soll fortan Herr A. Hart, an die des Herrn Dr. Claus Herr Dr. Schröder — beide angestellte Lehrer der höheren Mädchenschule — treten. Referent ist Herr Rechtsanwalt Werner, der über die bisherige Verteilung des Stundenplans detaillirte Auskunft erteilt. Darnach würden von den Lehrern durchschnittlich 20 Stunden, von den Lehrerinnen 9—13 Stunden zu wenig erteilt. Man hätte hier eine Ersparnis zu Gunsten der Stadt vornehmen können und daher auch müssen. Persönliche Sympathien wägen gegen die der Finanzverwaltung obliegende Sparmaßnahme zurücktreten. In gleichem Sinne spricht sich Herr Schulrat Dr. Kroska aus, der diese Gelegenheit benützt, sich gegen öffentliche Angriffe des „General-Anzeigers“ wie der „Pommerschen Reichspost“ zu vertheidigen. Die ziemlich ausführlichen Erörterungen des Redners wurden von der Versammlung mit Beifall aufgenommen. Herr Dr. Meyer wendet sich wieder der Sache selbst zu und vertheidigt energisch die Sache des Herrn Direktors Hügel. Ebenso tritt Herr Grafmann für denselben auf, während Herr Dr. Kroska angebrachten Bemerkungen über die geringe Lehrpflicht der Lehrer an der höheren Mädchenschule eingeleitet. Er weist hierbei auf die sogenannten Nachhilfestunden resp. Nachhilfsstunden, die doch in Betracht zu ziehen wären. Man möchte doch nicht hier das Sparmaßnahmeprinzip anwenden und dadurch die Schule auf den Standpunkt einer Elementarschule herabwürdigen. Er halte es ohne Zweifel für eine Härte, ja für eine Unanständigkeit, einen 22 Jahre im Dienste gewesenen tüchtigen Lehrer jetzt so zu behandeln. So schlecht stünden unsere Finanzen nicht, daß wir zu einer solchen Ungerechtigkeit greifen müßten.

Herr Schulrat Dr. Kroska vertheidigt das Vorgehen der Schuldeputation und unternimmt eine Vertheidigung der Grafmann'schen Anträge gegen die Resultate im Rechnen an Mädchenschulen, muß dabei aber zugeben, daß solche im Allgemeinen allerdings sehr nützlich seien, im Besonderen jedoch recht vorzüglich wären.

Herr Grafmann meint gegen Annahmen nicht gesprochen zu haben. Es seien noch in die Debatte gegen den Antrag der Herren Justizrath Masche und in gewissem Sinne Kommerzienrath Saker und Direktor Dr. Wegner, die Milderungsanträge, auf Vertagung zu stellen. Herr Saker zieht schließlich seinen Antrag zurück, da der ganz bestimmten Hoffnung, daß Herr Direktor Hügel sich in einem besonderen Antrag wegen Bewahrung eines Hilfszuschusses auf einige Jahre — um einigermaßen seinen Ausfall zu decken — an die Versammlung wenden werde. Daß ein solcher auf Zustimmung der Versammlung zu rechnen habe, ging aus der Behandlung des vorliegenden Antrags zur Evidenz hervor. Man wollte in dessen wieder das Prinzip gelten lassen und deshalb wurde der Magistratsantrag in der Abstimmung angenommen.

Der Minister für Landwirtschaft hat folgendes Rundschreiben an die Regierungs-Präsidenten erlassen: Die technische Deputation für das Veterinärwesen hat mir mitgeteilt, daß nach der Angabe mehrerer Veterinär-Beamten häufig Hunde, welche nachweislich von tollkranken oder wuthverdächtigten Hunden gebissen worden waren, nicht getödtet, sondern eingeliefert worden sind, und daß solche Hunde nicht selten Gelegenheit gefunden haben, zu entweichen und ungeschwächt die Krankheit auf andere Hunde zu übertragen. Nach der Bestimmung im § 19 Absatz 2 der Instruktion vom 24. Februar 1881 sind die der Tollwuth verdächtig-

tigen Hunde in der Regel zu tödten, und nach Absatz 3 a. a. O. darf die Absperrung solcher Hunde nur ausnahmsweise gestattet werden, sofern dieselbe mit genügender Sicherheit durchzuführen ist. Das in einem solchen Falle zu beobachtende Verfahren ist in meinem Zirkularerlasse vom 22. März 1881 unter Nr. II. vorgeschrieben. Ew. r. werden erbeten, ersucht, auf sorgfältige Beobachtung dieser Vorschriften streng zu halten und dieselben den nachgeordneten Polizei-Behörden nochmals einzuschärfen.

(Dentistologischer Verein.) Sitzung vom 4. Dezember 1882. Es werden die von Vereins-Mitgliedern gezüchteten Tauben ausgestellt und die besten Exemplare zur Prämierung vorgeschlagen. Es erfolgt die Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder. Sodann hält Herr Beske einen Vortrag über Raubvögel, dem wir etwa Folgendes entnehmen: Nach dem Statut sei es Hauptaufgabe des Vereins, zunächst die Kenntniß der Vogelwelt zu fördern; es entspreche dem Namen des Vereins nicht, wenn derselbe seine Bestrebungen allein auf Hühner-, Tauben- und Kanarienzucht richte, es müsse vielmehr dasselbe Interesse auch der gesamten übrigen Vogelwelt entgegengebracht werden. Redner stellt hierauf einen Zyklus von Vorträgen, die das gesamte Vogelreich umfassen sollen, in Aussicht, wobei er die Hoffnung ausspricht, hierbei auch von anderen Vereins-Mitgliedern unterstützt zu werden. Einer allgemeinen Charakteristik der Raubvögel folgte die spezielle Beschreibung der hier vor kommenden Hauptvertreter der Gattungen und Habichte und ihrer Lebensweise, namentlich folgender Arten: Wanderfalke, Baum- oder Lerchenfalke, Thurmfalke, Habicht und Sperber, welche Beschreibung durch die Vorführung ausgefertigter Exemplare des Pommerschen Museums wesentlich erleichtert wurde. Hervorgehoben zu werden verdient, daß Redner die Flugelgestaltlichkeiten der einzelnen Raubvögel besonders erläuterte, was um so wichtiger ist, als wir letztere meist fliegend und dann nicht so nahe, um sie an anderen Kennzeichen unterscheiden zu können, zu Gesichte bekommen.

Dem Forstmeister Godbergen ist die durch Beförderung des Forstmeisters Küster zum Oberforstmeister in Stralsund erledigte Forstmeisterstelle Stettin-Wollin verliehen worden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute Stadttheater: „Aschenbrödel, oder: Der gläserne Pantoffel.“ Weisnachtskomödie in 6 Bildern.

Hinter den Kulissen des Berliner Schauspielhauses hat sich am Sonnabend Abend, in der Vorstellung von „Romeo und Julia“, ein ganz unglaublicher Vorfall zugetragen, über welchen folgende Mittheilungen in die Öffentlichkeit dringen: „Als Fräulein Barlany am Sonnabend am Beginn des zweiten Aktes, unmittelbar vor der Balkonscene in „Romeo und Julia“ in ihre Garderobe trat, theilte ihr die Garderobe-Frau mit, daß ein Paket für sie angelangt sei, welches sie denn auch rasch öffnete, um bald wieder auf die Scene zurückzutreten zu können. Raub hatte sie aber die knisternde Papiereinpackung beiseite, so gewahrte sie zu ihrem Entsetzen, daß der Inhalt derselben aus einem häßlichen Todtentanz bestand, an dem mit großen Lettern die Inschrift angebracht war: „Der mißbrauchten Julia“. Die Blumen, aus denen der Kranz geschlossen war, verbreiteten einen penetranten, üblen Geruch, so daß Fräulein Barlany im ersten Augenblick wähnte, der Kranz sei vergiftet. Vor Schreck fast in ihren Bewegungen gelähmt, hatte sie doch so viel Besinnung, um auf die Bühne zu eilen und ihren Part weiter zu spielen. Trotz der großen Erregung, die sich ihrer bemächtigt hatte, bewältigte sie die große Scene. Abends hatte sich aber hinter den Kulissen das Gerücht von dem schmachthaftern Attentat verbreitet. Der General-Intendant, von dem Vorfalle unterrichtet, erklärte vor dem mit ihm entriesteten Schauspielern, er werde die allerstrengste Untersuchung einleiten, um den Urheber dieser so hassen That zu entdecken. In der That hatte er auch gestern schon eine diesbezügliche offizielle Mittheilung den Mitgliedern des königlichen Schauspielhauses verlaublichen lassen. Am unangenehmsten mußten von dem unheiligen Vorfall diejenigen betroffen sein, auf welche der Verdacht der Urhebererschaft, wenn auch mit Unrecht, hingelenkt wird.“

Bermischtes.

„Zwischen Lipp' und Reichesbrand“ — das treffliche Wort paßt so recht auf einen Vorfall, der sich am Sonnabend in Wien, auf einer Soliree beim Bürgermeister Uhl zugehört hat: einer der geladenen Gäste, Gemeinderath Staudinger, der Senior der Versammlung, wurde vom Herzschlage getroffen und blieb sofort todt. Gemeinderath Baugois hatte gerade einen Toast auf Staudinger ausgebracht. Staudinger dankte und erhob das Glas, stieß mit mehreren Gemeinderäthen an, aber plötzlich wankte der starke Mann und fiel, sich vorwärts neigend, auf den Tisch. In Fallen sagte er noch: Mir ist so un... Das waren die letzten Silben aus dem Munde Staudinger's. Die Doktoren Mandl, Scholz, Erch und Leitold eilten sofort zur Hilfe, dienstfertige Hände hielten den zusammenbrechenden Mann, die Fenster wurden geöffnet, kaltes Wasser und Eis herbeigebracht. Die Doktoren bemühten sich um den Bewußtlosen — doch Alles war vergebens. Kaum einige Minuten später verklärte die Arzgie, daß bei Staudinger der Tod durch einen Herzschlag eingetreten sei.

Interessante Nachrichten kommen von Helene von Racowitza, die bekanntlich in Newyork ver-

heiratet ist. Helene von Däniges-Racowitza-Friedmann-Schwiz ist — dies ist bereits bekannt — Theaterkritikerin in Newyork, und zwar schreibt sie für den Newyorker „Figaro“. Außerdem verfaßt sie bekanntlich Romane. Aber die ehemalige Löwin der Salons, die spätere Schauspielerin, hat nicht genug daran, Theaterkritiken und Romane zu schreiben; seit einiger Zeit ist sie — Student. Das klingt etwas seltsam, ist aber Thatfache. Helene von Racowitza ist bei der medizinischen Fakultät der Newyorker Universität immatrikulirt, und gegenwärtig hört sie Kollegien über Anatomie und Physiologie; sie denkt in zwei Jahren ihr Doktor-Examen zu machen. Außerdem hat sie einen neuen Roman in Arbeit, der in einiger Zeit fertig sein soll. Ferner wird gemeldet, daß ein „bekanntes deutscher Bühnenschriftsteller“ — der Name wird leider nicht genannt — ihren Roman, „Gräfin Bera“, für die Bühne bearbeiten will. Vielseitiger als Frau von Racowitza kann man jedenfalls nicht sein!

Marburg, 17. Dezember. Gestern früh, wie bereits telegraphisch gemeldet, plötzlich der Geheim Medizinal Rath Professor Dr. Conrad Ludwig Bemele, Direktor des pathologisch-anatomischen Universitätsinstituts. Derselbe war etwa 60 Jahre alt geworden, hatte 1847 die medizinischen Staats-examina absolvirt und sich dann speziell der Pathologie zugewendet. Den französischen Krieg hatte er als Stabsarzt der Landwehr mitgemacht. In den letzten Jahren war der Verstorbenen namentlich als eifriger Vorkämpfer für das Wohl der leidenden Jugend aufgetreten und hatte unter Mithilfe des von ihm begründeten „Vereins für Kinderheil-sstätten an den deutschen Seefläßen“ eine Reihe von Kinderhospizien ins Leben gerufen. Seine humanen Bestrebungen haben auch bereits bei unserer kaiserlichen Familie wie bei vielen Staats- und städtischen Behörden fördernde Theilnahme und Unterstützung gefunden, und im letzten Frühjahr wurde ihm die hohe Bezeugung, daß unser Kaiser zur Errichtung eines National-Kinderhospizes in Norderny eine Viertelmillion Mark spendete. Die Heilkraft der Luft an unserer deutschen Seefläße hat der Verstorbenen auch für Brustkranke durch Wort und That nachzuweisen gesucht, und im vergangenen Winter zum ersten Male den erfolgreichen Versuch gemacht, mit einer Anzahl Schwindsüchtiger in Norderny zu überwintern. Aus dieser erspriesslichen humanen Thätigkeit ist er nun so plötzlich hervorgetreten, und es ist dringend, daß sich Jemand finde, der das Werk mit gleichem Eifer und Erfolg fortsetzt.

(Eine neue Getreideart.) Rev. Pratt aus Süd-Karolina hat von seiner Missionar durch Südamerika eine neue Getreideart, Millomais, mitgebracht. Mit dem Sorghum und Gaicacorn verwandt, hat sie größere Köpfe und kleinere, reichhaltigere Körner und ist milchweiss. Ihr Zuckergehalt geht vollständig in die Körner über, der Stamm vertrocknet in Folge dessen vollständig. Die Frucht enthält mehr Nährstoff, als selbst der Weizen, und bringt 50 bis 100 Bushel per Acre. Ihr Hauptvorzug besteht darin, daß sie die schrecklichste Dürre aushalten kann, wenn sie in der Nähe des Meeres wächst.

(Witwenunterhaltung.) Die erste: Meine Ehe war so glücklich, daß ich mich wieder verheirathen will, um das gleiche Glück wieder zu genießen. Die zweite: Meine Ehe war unglücklich, ich hoffe, daß die zweite mich für die erste entschädigen wird. Die dritte: Meine Freundin, mir ging es anders. Meine erste Ehe war sehr glücklich, die zweite das Gegentheil. Bei mir soll die dritte Verheirathung meine Meinung über die Ehe entscheiden, darum nehme ich den dritten Mann.

Telegraphische Depeschen.

Bromberg, 19. Dezember. Bei der am 15. d. M. im Wahlkreis Reichstag Schlochau stattgehabten Nachwahl eines Reichstags-Abgeordneten erhielt nach amtlicher Feststellung von den abgegebenen 14,536 Stimmen der bisherige Abgeordnete des Kreises, Geh. Reg.-Rath von Lepper-Laski (konf.) 6481, v. Romierowski (Polk) 5361 und Wilkens (nat.-lib.) 2666 Stimmen. Es ist daher eine Stichwahl zwischen den beiden ersteren notwendig.

Paris, 18. Dezember. Heute Nachmittag fand in der Baronensfabrik des Forts Mont Valerien eine Explosion statt bei welcher, wie es heißt, einige 30 Arbeiter schwer verwundet wurden. Ueber die Ursache der Explosion verläutet noch nichts.

Paris, 18. Dezember. Als Syndikus der hiesigen Wechsel-Agenten wurde Moreau wiedergewählt.

Paris, 19. Dezember. (B. L.) In Gambrias Befinden soll ein erster Rückfall eingetreten sein. Es scheint, daß er zu früh ausgegangen ist. Man spricht von starkem Fieber und Eiterung an verschiedenen Körperstellen.

Petersburg, 19. Dezember. Zur Feier des Namenstages des Großfürsten Thronfolgers fand in der Michael-Palace eine Parade und nach derselben im Antichlow-Palais ein großes Diner von 270 Gedecken statt.

Rom, 18. Dezember. Anlässlich des Urtheils des Appellationsgerichtshofes in dem Martinuzzi'schen Prozesse soll dem Papste beglaubigten diplomatischen Vertretern eine Note des Vatikans überreicht werden, in welchem das Urtheil jüdisch widerlegt wird.

Kairo, 18. Dezember. Zur Beendigung des Entwurfs über die Organisation der Polizei und Gendarmerie tritt in den nächsten Tagen eine aus dem Kriegsminister, dem Minister des Innern, Sala Pascha und Colvin bestehende Kommission zusammen.